

Wege entstehen dadurch, dass man sie geht

Heute schreibe ich kurz, weil ich Sie nicht versäumen will, sondern Sie den Weg gehen lassen möchte, der für Sie gerade der richtige ist.

Ich sass im Nebel und schrieb einem mir lieben Menschen, der weit, weit weg unter der südlichsten Sonne lag:

„Draussen ist alles voller Nebel. Man muss aufpassen, dass er sich nicht ins Herz schleichen kann. Kennst du das Gedicht von Hesse „Im Nebel“? Dort heisst es am Schluss: „Leben ist einsam sein. Kein Mensch kennt den andern, jeder ist allein.“ Ich sehne mich nach der Sonne. Ich möchte auf einen Berg rennen, um dem Himmel und der Sonne nahe zu sein, aber ich muss noch so viele Akten lesen. Vielleicht stecke ich sie morgen in einen Rucksack und mache mich doch auf und davon....“

Die Antwort war:

„Hey du, ich denke, du solltest in die Berge ziehen. Hat es im Aargau überhaupt Berge. Falls nicht, musst du halt einfach in einem Bergkanton Regierungsrätin werden. Cooler Vorschlag, was?“

Ich schrieb zurück:

„Du hast Recht. Ich wandere aus in die Berge. Man soll die Dinge nicht beklagen, sondern sie ändern, wenn sie einem nicht passen. Morgen starte ich kurz nach sieben Uhr auf die Rigi. Die Berge im Aargau sind peanuts.“

Und ich machte es. An den beiden letzten Wochenende stopfte ich den Rucksack voll mit Akten, Grossrats- und Regierungsgeschäften, Gesetze und Verordnungen über Pflege- und Spitalfinanzierung, Wasserflasche, Dörrobst, Mandeln, Baslerleckerli und Ochsenziemer für den Hund. Dann ging es los: In die Höhe, hin zum Himmel, unter die Sonne. Ich wanderte, suchte eine sonnendurchflutete, windgeschützte Ecke und las in den Aktenbergen - umringt von echten Bergen und unter mir das Nebelmeer. Dann ging es wandernd weiter, hin zum nächsten Leseplatz. Mir kam ein Satz von Franz Kafka in den Sinn, den ich in letzter Zeit immer wieder zitierte, weil er so wahr ist: „Wege entstehen dadurch, dass man sie geht.“ Wie gut, wenn man nicht nur zitiert, sondern auch macht, was man zitiert. Auch wenn es etwas so Alltägliches ist, dass man ob seiner Banalität vergisst, es zu tun.

Regierungsrätin werde ich aber nicht in einem Bergkanton, ich glaube nicht, dass dort Bedarf nach auswandernden Mittellandregierungsrätinnen besteht – und der Aargau ist mir trotz Nebel immer noch lieb. Aber ich werde, wann immer ich sie brauche, die Sonne wieder dort suchen, wo sie scheint.